

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

16.10.1887 (No. 123)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945358)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreigespaltene Cer-
pizelle oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Zehnter Jahrgang.

Nr 123.

Oldenburg, Sonntag, den 16. Oktober.

1887.

Ein Wort über politische Ueberzeugungstreue.

(Schluß.)

Die Erziehung gibt jedem Einzelnen eine gefärbte Summe von Erfahrungen, eine Welt von Vorstellungen über Menschen und Dinge, sagen wir mit einem Worte: ein Weltbild mit auf den Lebensweg, und dieses Weltbild prägt sich um so fester aus, je planmäßiger und sicherer die Erziehung den ganzen Menschen mit allen seinen Trieben umfaßt. Wir können im allgemeinen annehmen, daß dieses von der Erziehung überlieferte Weltbild nicht in jeder Beziehung jenem Weltbild entspricht, welches das einzelne Gehirn sich entworfen haben würde, wenn es, unbeeinflusst von der Tradition, den Eindrücken der Wirklichkeit ausgesetzt würde. Sobald das selbständige Denken beginnt, entspinnt sich also naturgemäß ein Kampf zwischen dem eingepflanzten Weltbilde und den Eindrücken der wirklichen Welt, welche dasselbe leise ummodellieren suchen. Der gut veranlagte Durchschnittsmensch geht aus diesem Kampfe mit einem Rest von Ueberzeugungen hervor; eine Reihe übermächtiger Gründe fällt nach seiner Ansicht für diese Ueberzeugung in die Waagschale, aber er verhehlt sich nicht, daß einzelne Erfahrungen auch gegen dieselbe angeführt werden können; in dieser besten aller Welten hat eben alles die Fehler seiner Vorzüge. Eine mächtige Waffe erhebt dem Weltbilde, welches durch Erziehung und eigenes Nachdenken im Kopfe des Einzelnen entstanden ist, durch die Genialität; neue Ideen, welche zuerst in einem hochentwickelten Gehirn aufblühen, haben die Fähigkeit, eine bewundernde Wirkung auszuüben und sich, soweit das überhaupt möglich ist, über den Stoffwechsel emporzuheben, wobei ihnen auch die Willens- und Gemüthsstärke des genialen Menschen zugute kommt. Als Schutzdämme, welche das Weltbild gegen die umformenden Gewalten sichern, wirken bei den Dugensmenschen besonders Fanatismus, natürliche oder angekommene Beschränktheit, geistige Trägheit, Mangel an „historischem Sinn“, d. h. an der Fähigkeit, die Beweiskraft großer, geschichtlicher Ereignisse unmittel-

bar zu empfinden, endlich die greifenhafte Verkünderung des ganzen Menschen. Aus diesen letztgenannten Faktoren legt sich die „Ueberzeugungstreue“ der Massen zusammen im Gegensatz zu der geistigen Beweglichkeit, Lernfähigkeit und Stimmbarkeit der denkenden Schichten, welche von dem unveräußerlichen Menschenrecht der Meinungsänderung einen ausgedehnten Gebrauch machen; sie ist also vorwiegend eine Folgeerscheinung geistiger Mängel, und nur gewisse Volkschichten können auf den Einfall kommen, dieselbe zu einem sittlichen Verdienst emporzupreisen. Es ist diese auf Gänsefüßen schwerfällig einhererschreitende Ueberzeugungstreue, welche durch das allgemeine Stimmrecht eine gewaltige Macht erlangt hat und nebenbei gesagt keineswegs bloß in schädlicher Richtung wirkt.

Hat nun das Wort Ueberzeugungstreue, welches unter dem Handwerkszeug mancher ultramontanen und deutschfeindlicher Politiker eine so wichtige Stelle einnimmt, bei allen anständigen Politikern aus dem Waffenarsenale zu verschwinden? Wir möchten das nicht gerade behaupten; das Zurückgreifen auf die Vergangenheit ist vielmehr unter Umständen vollständig gerechtfertigt; so hat der Nachweis, daß angesehene deutschfeindliche Politiker vor Jahren für eine jetzt als illiberal verschrieene Maßregel eingetreten sind, gewiß keine besondere Beweiskraft. Ferner kann nur ein grundsatzloser Streber sich als Demokrat zur Ruhe niederlegen und als Reactionär aufwachen; wenn dagegen der republicanisch schwärmende Jüngling allmählich zum besonnenen Manne der Mittelpartei auswächst, so mag man darüber streiten, ob der Jüngling oder der Mann Recht hat, aber nur ein Schelm oder ein Narr wird dem Menschen diese vollständig naturgemäße Umwandlung als ein sittliches oder politisches Gebrechen vorwerfen. Ein sehr geringes Maß von Anwendbarkeit aber hat das Wort auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wo es einfach gilt, im höchsten nationalen Interesse sich nach den wechselnden Anforderungen der Zweckmäßigkeit zu richten.

Die gesammte Generation, welche jetzt langsam altert, hat das Ideal eines einigen mächtigen und freien Deutschland im Herzen getragen und für dieses

Ideal einmüthig gerungen. Jetzt, da dieses einige, mächtige und freie Deutschland emporgestiegen ist, hat diese Generation sich gespalten. Eine Gruppe ist ihrem Ideale treu geblieben, weicht Herz und Hand dem Dienste des nationalen Staats, ohne auf das freie Mannesrecht der Kritik und Opposition zu verzichten, und betrachtet es als ein Glück, daß der gewaltige Begründer des Reichs jene Macht besitzt, welche in allen wahrhaft liberalen Verfassungen theoretisch dem Fühigsten zufällt. Eine andere Gruppe führt gegen die Regierung des langersehnten einigen, mächtigen und freien Deutschlands eine kleinliche und nörgelnde, aber planmäßige und erbitterte Fehde und ruft mit schadenfroher gellender Stimme jeden kleinen Mißerfolg der deutschen Politik aus, und das alles, weil dem Reichsbau etliche Verzerrungen fehlen, welche sich nach ihrer Ansicht recht hübsch ausnehmen würden. Welche von diesen zwei habenden Gruppen ist im edelsten Sinne Ueberzeugungstreue und welche ist eine politische Mumie mit verfeinertem Programm? Wir denken, die Antwort kann keinem Unbefangenen schwer werden.

Tagesbericht.

Der deutsche Kronprinz hat in Toblach in Tyrol an einer akuten Luftröhren-Entzündung gelitten, die wieder beseitigt ist. Die Hauptaufgabe der Aerzte ist, eine abermalige Entzündung zu verhüten und das beste Mittel dazu ist warmes Klima und Enthaltung vom Sprechen. Der Kronprinz wird daher nächstens noch mehr im Süden, in Merano oder St. Remo, Aufenthalt nehmen.

Ueber Lebensweise und Befinden des Fürsten Bismarck schreibt man aus Schwarzenbek: Am Freitag Nachmittag stattete Fürst Bismarck unserm Orte einen einstündigen Besuch ab. Er kam gegen halb fünf Uhr in seiner einfachen, mit zwei Füchsen bespannten Equipage nach seinem hiesigen Vorwerk und beschäftigte mit dem Inspector desselben verschiedene, an den Scheunen und Stallgebäuden vorgenommene Veränderungen, sowie die Brennerei und einen dalebst neu angelegten Brunnen; sodann fuhr er zum Land-

Namenlos.

Romantische Erzählung von C. Homberg.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Besonders Georg beobachtete die nur wenige Meilen von Herrenried gelegene Burg seines Todfeindes, des Ritters Harold von Rehberg, genau, und wenn er daran dachte, wie jehusüchtig dort Gertrud wahrscheinlich ihrer Befreiung harren würde, da war es ihm, als müßte er ohne Weiteres auf die Burg losprengen und sich mitten durch die Feinde den Weg zu seiner Geliebten bahnen.

Dies wäre indessen mehr wie Wahnsinn gewesen und mit glühender Ungeduld sah Georg, wie auch Graf Herrenried, der erbetenen Hilfe entgegen, die denn endlich auch nach einigen Tagen mit dem abgeordneten Boten entraf! Es war ein stattlicher Trupp Bewappneter, die auserlesenen Mannschaften des Grafen Harro von Bärenstein und dieser selbst, eine hohe kräftige Gestalt, führte seine Mannen an. Es wurde Kriegsrath gehalten und beschlossen, unverzüglich gegen Rehberg zu marschieren und womöglich durch Ueberfall zu nehmen. Ritter Harold schien aber von dem Vorhaben Kunde erhalten zu haben, denn als Graf Herrenried und Graf Bärenstein mit ihrem Fähnlein den Versuch machten, die Burg Rehberg nächtlicher Weile zu überfallen, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgewiesen und auch ein am nächsten Tag unternommener Sturm hatte keinen besseren Erfolg. Die Belagerer ließen sich aber nicht abschrecken und endlich gelang es ihnen, in die Burg einzudringen, wobei Junker Georg der Erste war. Mit hochgeschwungenem Schwerte stürmte er allen voran, und gerade auf

dem Burghof traf er mit Ritter Harold zusammen. Ein wüthender Zweikampf entspann sich zwischen den beiden Todfeinden, der aber bald zu Gunsten des Junkers entschieden wurde, denn ein furchtbarer Hieb desselben spaltete dem Ritter das Haupt; über die Leiche desselben hinweg stürmte Georg in die Räume der Burg, mit mächtig hallender Stimme Gertruds Namen rufend. Aber keine Spur von der Anwesenheit der Geliebten ließ sich entdecken, bis schließlich ein bei der Erstürmung der Burg gefangen genommener Knappe des Grafen Harold auf Verfragen mit aller Entschiedenheit erklärte, daß ein Edelsträulein sich auf der Burg nicht aufgehalten habe.

Mit tiefer Trauer im Herzen kehrten Graf Herrenried und Junker Georg, nachdem die Burg Rehberg verbrannt und beinahe dem Erdboden gleich gemacht worden war, nach Herrenried zurück, aber hier konnten sie nicht bleiben und so beschlossen sie denn, nach den Gütern in Böhmen, mit denen Junker Georg vom Kaiser belehnt worden war, zu ziehen. Es war am zweiten Morgen nach der Erstürmung und Zerstörung der Burg Rehberg, der Graf und Junker Georg waren eben in Begriff, ihre Reise anzutreten, als plötzlich ein Reiter daher gesprengt kam und nach dem Grafen Herrenried fragte. Als dieser sich zu erkennen gab, berichtete der Fremdling, daß er von der Abtissin des Nonnenklosters mit dem Befehl abgeschickt worden sei, dem Grafen die Werbung zu überbringen, daß seine Tochter im Kloster Staffelbergen Schutz und Zuflucht gefunden habe, da sie dort eines Abends ganz erschöpft angelangt und nach Nennung ihres Namens sofort aufgenommen worden sei. Die Abtissin habe erst jetzt Kunde von der Rückkehr des Grafen Herrenried erhalten und sei er die ganze Nacht durchgeritten, um demselben die erfreuliche Botschaft zu überbringen.

Freudigen Herzens wurde diese hochwillkommene Kunde von Gertrud's Vater und Georg vernommen und unverzüglich ritten beide vor ihren wenigen Knappen gefolgt, nach Kloster Staffelbergen, wo die kleine Schaar noch am Abend desselben Tages eintraf. Groß war die Freude des Wiedersehens zwischen Vater und Tochter wie zwischen Bräutigam und Braut; als sich der erste Freudensturm gelegt, berichtete Gertrud in aller Kürze, daß sie am Morgen jenes verhängnißvollen Tages, an welchem Burg Herrenried in Schutt und Trümmer sank, von einem Söller aus das Herannahen der Feinde bemerkt, und deren starke Uebermacht erkennend, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Burg keinen langen Widerstand leisten könne. Infolge dessen habe sie die Kostbarkeiten, welche sie in aller Eile erlangen konnte, zusammengerafft und sei damit durch den geheimen Gang entflohen; zwei Tage sei sie umhergeirrt, bis sie dann im Kloster Staffelbergen liebevolle Aufnahme gefunden habe. Graf Herrenried und Junker Georg sprachen der Abtissin ihren wärmsten Dank aus und außerdem schenkte der Graf als Zeichen seiner Erkenntlichkeit dem Kloster ein paar silberne Leuchter, die sich mit unter den von Gertrud geretteten Kostbarkeiten befunden hatten. Dann aber verließ der Graf mit Gertrud, Georg und seinen Getreuen das gastliche Kloster und zog der neuen Heimath im Böhmerlande zu, wo die Reisenden ohne weitere Fährlichkeiten anlangten. Junker Georg hatte sich bald auf seinem neuen schönen Besitzthum, Schloß Baben eingerichtet; nachdem dies jedoch geschehen, war es seine erste Sorge, nebst Graf Herrenried und Gertrud dem Grafen und der Gräfin Felsack auf deren gar nicht so weit von Baben entfernten Schloß einen Besuch abzustatten. Die Besucher fanden auf Felsack die herzlichste Aufnahme und vernahmen hierbei zugleich daß sich Hildegard unterdessen mit einem böhmischen Edelmann ver-

vogt und nach kurzem Besuch bei diesem zum Amtsgerichtsrath, den er gegen halb sechs verließ, um nach Friedrichsruh zurückzufahren. Der Fürst war in schwarzem Anzug und trug eben solchen Schlapphut und hohe Stiefel; bei der Rückfahrt hüllte er sich in einen weiten Regenmantel. Uebrigens hört man, daß der Fürst vom Ergebnis seiner Cur in Rißigen nicht sehr befriedigt und wieder leidend sei. Sein Leibarzt Schweminger war kürzlich mehrere Tage in Friedrichsruh anwesend. Graf Rangau ist ebenfalls in voriger Woche dort angekommen.

In Hannover ist in hohem Alter der Freiherr v. Malortie, der Hofmarschall aber Hofmarschälle, gestorben. Sein Buch, „der Hofmarschall, wie er sein soll“, hat viele Auflagen erlebt und war und ist die Bibel der Hofmarschälle. Den Hofdienern ließ er einmal auf Befehl Ernst Augusts alle Tischen zuzücken, damit nicht Braten und Brühen, Cremes und Eis u. f. w. darin verschwänden.

Die Festung Graudenz, deren Werke geschleift werden sollten, wird nach neueren Anordnungen fortbestehen bleiben. General v. Stiele hat Graudenz in diesen Tagen von neuem befestigt und es heißt nun, es werde ein ganzer Kranz um Graudenz errichtet werden. Auch um Thorn, bekanntlich eine Festung ersten Ranges, werden neue Forts errichtet werden. Gilt das den russischen Freunden? Hoffentlich!

Im dänischen Residenzschloß Fredensborg sind die Mafern ausgebrochen, worüber die vielen dort versammelten Gäste einen großen Schreck bekamen. Befallen von der Krankheit wurde der älteste Sohn des kronprinzlichen Paares, Prinz Christian.

Der Regierung in Frankreich wird des gehässigen und lächerlichen Spionirens selbst zu viel. Sie warnt, namentlich in den Provinzen, vor leichtsinnigen Verhaftungen von Ausländern und mahnt, zu solchen nur in sehr ernsten Fällen zu schreiten. Was sagt sie dann aber zu dem Treiben in Paris, wo jedes deutsche Schild ausspionirt, in den Zeitungen veröffentlicht und verhezt wird? Die Provinz ist nur der schwache Abflatsch der Hauptstadt.

Zwei große deutsche Zeitungen, die „Kölnische“ und die „Post“ in Berlin, haben kürzlich in Artikeln aus Brüssel geschildert, daß die belgische Geschäftswelt, die belgische Presse fast ohne Ausnahme und sogar der Richterstand durch und durch französisch gesinnt und deutschfeindlich seien. Diesen Behauptungen treten sehr gewichtige Stimmen (z. B. in der N. Z.) sehr entschieden entgegen und bezeichnen sie als schädliche Gehässigkeiten, die den vielen Deutschen in Belgien nur Schaden könnten. Sie erklären, in ganz Belgien herrsche Aufregung über diese Artikel, am meisten unter den Deutschen, und sagen, wir Deutsche hätten Feinde im Ausland genug, wir sollten uns hüten, durch unbegründete Gehässigkeiten uns neue zu machen.

Kaiser Don Pedro von Brasilien soll des Negierens müde sein und ein lebhaftes Bedürfnis nach Ruhe haben. Es heißt deshalb, er werde die Zügel nicht mehr ergreifen und gegen Ende des Jahres zu Gunsten seiner Tochter, der Gräfin von Eu, abdanken.

lobt habe. Nach einem halben Jahre aber waren die Bewohner von Schloß Jelsch nebst Hildegards Brautigen Gäste auf Schloß Baben, wo mit großer Pracht die Vermählung Junker Georgs mit Gertrud gefeiert ward.

Stille Liebe.

Novelle von Franz Wolff.

I.

Abseits von der Landstraße, fast eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, steht ein schloßähnliches Gebäude. Auf einem kleinen Hügel gelegen macht es den Eindruck, als sei es die Herrenwohnung, der Sitz eines gebietenden Barons des Mittelalters. Einst gelobt wohl in diesen Räumen ein uraltes Adelsgeschlecht und man erzählte, der Ahnherr des Hauses sei in den Kreuzzügen an seines Kaisers Seite rühmlich gefallen. Im Laufe der Zeiten war es aber ausgestorben; nur der Name stand noch im uralten Kirchenbuche, und der fromme Pfarrer sprach alltäglich ein Gebet für die Seele der ehemaligen Majoratsherren. Der letzte Sprosse war kinderlos. Er hatte ein fröhliches, lustiges Leben geführt, „gelebt und geliebt“ und darob mochte ihn im letzten Stündlein doch die Sorge quälen, ob es mit seiner Seele Seligkeit gut bestellt sei. Er ließ nämlich den Pfarrer rufen, um den er sich nie viel gekümmert und der sah eine lange Weile bei ihm. Als der würdige Herr von dem Sterbenden ging, leuchtete sein rötliches Antlitz, denn er hatte es klug dahingebracht, daß der ganze Besitz der Kirche anheimfiel.

Nicht lange darauf kam ein Mann, niemand im

Der Sultan von Marokko scheint seinen Freunden und Feinden einen bösen Streich durch die Rechnung machen zu wollen. Statt zu sterben will er wieder aufleben, sein Befinden soll sich wesentlich gebessert haben. Da werden die französischen und spanischen Schiffe mit langen Schnäbeln, denn Nasen haben sie nicht, wieder abdampfen können.

Ein Petersburger Brief der Politischen Korrespondenz bezeichnet die Verhandlungen über die **Bulgarische Statthalterchaft** als praktisch bedeutungslos, solange der Sultan nicht die naheliegenden Maßregeln ausführe, die Usurpation des Prinzen Ferdinand von Coburg öffentlich zu verdammen und den Prinzen zum Verlassen Bulgariens aufzufordern. Sei auch der sofortige Erfolg einer solchen Maßregel fraglich, so sei doch die Grundlage für weitere Kombinationen gewonnen, während das jetzige Verhalten der Pforte sichtlich nur den Schein hervorzurufen bezwecke, als folge sie dem ihr vom Berliner Kabinet (?) erteilten Wink.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. October.

In Uchtmanns Saal fand gestern Nachmittag eine stark besuchte Versammlung statt, welche von einem Comité des Kirchenraths berufen war, um sich in Sachen der Errichtung eines **evangelischen Krankenhauses** schlüssig zu machen. Zunächst wurde die Versammlung von dem Herrn Pastor Pralle freundlich begrüßt und derselben für das zahlreiche Erscheinen gedankt. Hierauf erstattete Herr Pastor Pralle eingehenden Bericht über die Vorgeschichte der in Rede stehenden Angelegenheit, aus welchem sich namentlich ergab, daß ein Bescheid des Großherzoglichen Staatsministeriums Departement des Innern auf den Antrag des Kirchenraths zu Oldenburg, welcher bezweckte, zu gestatten, daß denjenigen in Privatzimmern des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals untergebrachten Kranken auf ihren Wunsch und auf ihre Kosten gestattet werden möge, sich von andern, als den dirigirenden Ärzten, behandeln lassen zu dürfen, dahin lautete, daß dem fraglichen Antrage keine Folge gegeben werden könne. Daß unter solchen Verhältnissen die Errichtung eines neuen Krankenhauses, welches übrigens allen Konfessionen zugänglich sein soll, zur zwingenden Nothwendigkeit geworden ist, kann keinem Zweifel mehr unterliegen, da ein solches einem dringendem Bedürfnis abhelfen wird. Herr Pastor Roth verlas dann den Entwurf eines Ausrufs, welcher in den Blättern erlassen werden soll und der sich an die Opferwilligkeit unserer Einwohnerschaft mit der Bitte um freiwillige Gaben wendet. Im Anschluß an die Verlesung des Ausrufs schilderte Herr Pastor Roth in beredeten Worten alle in Betracht kommenden Verhältnisse, welche hier die rasche Errichtung eines evangelischen Krankenhauses als durchaus nothwendig erscheinen lassen und schloß mit den Worten: „Wer viel hat, gebe reichlich, wer wenig hat, gebe wenig mit treuem Herzen.“ Hierauf entspann sich eine längere Debatte, die sich aber in Einzelfragen verlor und daher hier nicht weiter in Betracht kommt. Es gelangten dann die beiden Anträge des Comitees, betreffend Errichtung des fraglichen Krankenhauses

und Wahl eines Ausschusses, zur Abstimmung und einstimmigen Annahme, und wurden in den erwähnten Ausschuss, welcher mit dem Comité des Kirchenraths gemeinsam die Sache weiterzuführen hat, 6 Personen gewählt. Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Sitzung geschlossen. Die Rechnungsführung in dieser Krankenhausangelegenheit hat Herr Kaufmann und Kirchenältester Troughon übernommen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das in Rede stehende Unternehmen, welches bereits der General-Prediger-Verein, die Kreisynode Oldenburg sowie der Kirchenrath in Oldenburg als eine Nothwendigkeit anerkannt haben, rasch und energisch gefördert und zu einem baldigen und gedeihlichen Ende geführt werde.

In voriger Nacht entschlief zu einem bessern Erwachen der Herr Rechtsanwalt **Becker** hieselbst, eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Hatte der Berewigte auch schon seit Jahren namentlich an asthmatischen Beschwerden zu leiden, so hätte doch seinen Heimgang jetzt noch Niemand erwartet. Ein wiederholter Schlaganfall setzte in der vergangenen Nacht seinem Leben ein Ziel. Friede seiner Asche!

Das am nächsten Montag, den 17. October, beginnende **Schwurgericht** zu Oldenburg dauert bis zum Sonnabend den 22. October. Vor demselben gelangen folgende 10 Verbrechensfälle zur Aburtheilung:

1. Montag, den 17. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Dienstknecht Johann **Brun**s aus Jeddelloh wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath **Deeken**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Müller**.

2. Montag, den 17. October, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider die Dienstmagd **Anna Margarethe Schumacher** aus Strüchhausen wegen Kindesmords. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath **Kunde**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Dr. Hoyer**.

3. Dienstag, den 18. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Weichenwärter **Johann August Ramke** aus Westerbede wegen Verbrechen im Amte (§§. 350 und 351 des Strafgesetzbuchs). — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath **Deeken**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Dr. Bargmann**.

4. Dienstag, den 18. October, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Monteur **Heinrich Fortmann** zu Dinklage wegen Urkundenfälschung. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath **Kunde**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver**.

5. Mittwoch, den 19. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Schlachter **Wilhelm Johann Reinhard Gideon** zu Blegen wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath **Kunde**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Carstens**.

6. Mittwoch, den 19. October, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Tagelöhner **Johann Gottlieb Kuscholke** aus Milzig wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt **Huber**. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt **Dr. Bargmann**.

Dorfe kannte ihn, und berieth sich lange mit dem Pfarrer. Man sah wie der Fremde die Besichtigung beichtigte, der Pfarrer war mit Plänen immer an dessen Seite, und das ganze Dorf staunte ob der unerhörten Geschäftigkeit seines sonst so behäbigen Hirten.

Eines Tages hielt ein großer Wagen vor dem alten Hause und es hieß, der Fremde habe die Besichtigung gekauft. Man zerbrach sich die Köpfe, wer er wohl sei, konnte aber nichts weiter herausbringen, als daß er Felix Werner heiße. Der Pfarrer versuchte zwar einen Besuch; er mußte aber nicht besonders günstig ausgefallen sein, denn der gelehrte Herr predigte am nächsten Sonntage schärfer als gewöhnlich und legte seiner Gemeinde in sein zugespitzten Worten die Pflichten der Gastfreundschaft an's Herz.

Jetzt wohnte Werner schon mehrere Jahre in dem alten Hause. Niemand war bei ihm, als eine alte Frau, die das kleine Hauswesen in Ordnung hielt. Die großen Wirtschaftshöfe, die sich um das Haus reichten, standen gesperrt und leer, in den geräumigen Ställen trieben die Katten ihr Wesen und kein Knecht, keine drolle Dirne schritt mit fröhlichem Singen durch den öden, grasbewachsenen Hof. Sogar die Ringmauer, welche die gesammten Räumlichkeiten umschloß, war schadhast und das große Thor hing altersmüde in den verrosteten Angeln. Nicht besser erging es den Feldern. Schon manchen Sommer lagen sie brach und glichen eher einer Waldwiese, denn gerodetem Boden. Sie und da sproß wohl noch ein Getreidehalbm empör und wiegte sich melancholisch über dem Unkraut, das zu seinen Füßen üppig wucherte; er aber schien nur aus Versehen gewachsen zu sein und es war, als senke er traurig das Haupt über das, so er geschaut. Den Kindern des Dorfes war es ein willkommenes Spielplatz; niemand verjehnte sie von hier, wenn sie den lustigen Reigen

schlangen. So stand das alte Haus mit seinen Feldern abgeschlossen und vereinsamt inmitten des regen Treibens, das im Dorfe herrschte. Vor Kurzem war die alte Frau den Weg alles Lebens gegangen und als ihr Werner das letzte Geleite gegeben, hatte er auf dem Rückwege vom Friedhofe im Wirthshause vorgeprochen. Er bestimme, man möge ihm sein Mittagmahl täglich bringen und ging. So ward es gehalten; nur traf es sich zuweilen, daß Werner durch die Wälder streifte und dann selbst im Wirthshause vorsprach. Dann sprach er aber meist wenig oder nichts und ging mit kurzem Gruß. So hatte man sich im Dorfe an den „Einsiedler“ gewöhnt und vergaß endlich seinen Schicksalen nachzuspüren, wie es die Neugierigsten anfänglich wirklich versucht.

II.

Es war an einem heißen Sommertag. Wolkenlos spannte sich ein tiefblauer, von keinem Schatten getrüberter Himmel über die blühende Erde. Der Fluß, welcher in anmuthigen Krümmungen seine Wellen durch das Thal rollt, war von dem letzten Regen etwas angeschwollen. Wo er aus dem Walde trat, überbrückte ihn ein kunstloser Steg, aus rohen Brettern lose gefügt. Eines der Bretter hatte die Strömung mit sich fortgerissen, während das andere bei jedem Wellenschlag bedenklich schwankte. Auch weiter im Thale war er über die Ufer getreten, ohne aber ernstlichen Schaden anzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

7. Donnerstag, den 20. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Maurermeister Wilhelm Gottfried Eiben Duden aus Jever wegen Todtschlags. — Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt Huber. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnshöver.

8. Freitag, den 21. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Haussohn Dieblich Dltmer aus Osterheps wegen Landfriedensbruchs. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deeken. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnshöver.

9. Freitag, den 21. October, Nachmittags 6 Uhr: Untersuchungssache wider den Cigarrenmacher Johann Anton Heinrich Martens aus Barel wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deeken. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Goyer.

10. Sonnabend, den 22. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Haussohn Heinrich Thien aus Liener wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. — Staatsanwalt: Herr Oberstaatsanwalt Huber. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Caesar.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat September des laufenden Jahres 346 163 Mark, im selben Monat des verfloßenen Jahres 316 840 Mark, ergibt also eine Mehreinnahme für den Monat September 1887 im Betrage von 29 323 Mark. Vom 1. Januar bis 30. September 1887 wurden verzeichnet 2 702 897 Mark, im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres 2 631 193 Mark, demnach beträgt die Mehreinnahme für 1887 während dieses 9monatlichen Zeitabschnitts 71 704 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden im Monat September 1887 nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt 72 975 Mark, im Monat September des vorigen Jahres 64 823 Mark, ergibt für den Monat September des laufenden Jahres eine Mehreinnahme von 8 152 Mark. Vom 1. Januar bis 30. September 1887 betragen für die Oldenburg-Wilhelmshavener Strecke die Einnahmen 558 763 Mark, während des gedachten Zeitraums des vorigen Jahres 525 489 Mark, ergibt also für das Jahr 1887 eine Mehreinnahme von 33 274 Mark. — Die Gesamt-Mehreinnahmen auf allen Strecken ergeben also für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. September 1887 den Betrag von 104 978 Mark.

Wir wollen nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß die große Scholz'sche **Menagerie** sich noch hier auf dem Pferdemarktplatz befindet und am morgenden Sonntag Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr die letzten drei Vorstellungen und zwar um 8 Uhr die Abschiedsvorstellung geben wird. Da wir in Oldenburg wohl sobald nicht wieder eine ähnlich große und schöne Thierammlung wie die Scholz'sche zu sehen bekommen werden, so wolle man die morgende Gelegenheit noch einmal benutzen und der gedachten Menagerie ein letzten Besuch abstatten.

Groß. Landgericht. Der Buchhändler **Wichmann** zu Oldenburg ist am Mittwoch den 12. d. Mts. in der Sitzung der Strafkammer I. des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst wegen öffentlicher Ausstellung und Verbreitung unächtlicher Schriften in die höchste zulässige Geldstrafe, welche in diesem Falle im §. 184 des Strafgesetzbuchs angedroht ist, nämlich dreihundert Mark, eventuell 1 Monat Gefängnis, verurtheilt worden. Gleichzeitig wurde die Confiscation der beschlagnahmten 64 verschiedenen Schriften resp. Bücher gerichtsfällig ausgesprochen. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. — Daß übrigens ein Buchhändler sich dazu hergeben mag, Bücher solch haarsträubend unächtlichen Inhalts, wie die hier in Frage kommenden, öffentlich auszustellen und zu verbreiten, ist gar nicht zu begreifen. Die konfiszierten Bücher sollen wahre Schandschriften sein. Hoffentlich hat das gefällte Urtheil für den Betreffenden zur Folge, künftig von dem unfaubern Geschäft abzulassen.

Der erste Schnee! Wo ist er gefallen? In voriger Nacht bei uns in Oldenburg. Aber bange machen gilt nicht. Hoffentlich bringt uns die Witterung, bevor wir in den strengen Winter hineingehen, erst noch eine Reihe guter Tage.

Der frühe Heimgang des Herrn Pastor **Mink** in Hamburg wird auch im Oldenburger Lande, wo er als Redakteur des „Nachbar“ bekannt war, von vielen tief betrauert und mit Recht. Auf Pastor Mink konnte in der Leichenrede das Wort der Schrift angewendet werden: „Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er macht, das geräth wohl.“ Ps. 1. und das andere: „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 13. October:

Der Enkel.

Schauspiel in 1 Act von Hell.

Im Waggon erster Classe.

Zwischenpiel von Görner.

Das Versprechen hinterm Herd.

Alpenscene von Baumann.

Die Gaben des heutigen Abends, ausgezeichnet durch die Buntschichtigkeit ihres Characters, wurden von dem abermals gut besetzten Hause sehr dankbar angenommen. Das Wort, wer Vieles bringt, wird Indem Etwas bringen, bewährte auch hier seine Richtigkeit. Dem aus dem Französischen übernommenen Schauspiel „Der Enkel“ gebührt mindestens das Prädicat „hochinteressant“. Das seinem Inhalte nach höchst eigenartige, an unserer Bühne anscheinend sehr selten gegebene Schauspiel, welchem man auch passend die Bezeichnung „Genrebild“ beilegen könnte, fesselt von Anfang bis zum Schluß in ganz seltener Weise. Ohne auf die Details einzugehen, wollen wir das Stück in seinen Hauptzügen skizziren. Eine alte Dame der hohen französischen Gesellschaft lebt mit ihrer Enkelin Celine und einer Nichte, abgeköpften vom Verkehr mit der großen Welt, in Bordeaux, erst kürzlich aus der Verbannung in die französische Heimath zurückgeführt, aus der die große Revolution sie vertrieben hatte. Ein Enkel der alten Dame, Bruder Celine's, ist seit langen Jahren von der Familie getrennt. Schließlich ist er mit Napoleon nach Rußland gezogen, doch Niemand weiß, ob er noch lebt, oder dem Schicksale so vieler Tausende auf den Eisfeldern Rußlands verfallen ist. Die alte Dame hält mit rührender Zähigkeit an der Hoffnung fest, daß ihr über Alles geliebter Enkel Leon mit Namen zurückkehren wird. Da kommt ein Freund des Verschollenen, ebenfalls Offizier, aus Rußland zurück und will sich des traurigen Auftrages entledigen, die Familie seines intimen Freundes Leon auf den Tod desselben vorzubereiten. Leon ist nämlich auf seiner Flucht aus russischer Gefangenschaft verfolgt worden und verwundet vor den Augen seines Freundes zusammengebrochen. Der Offizier trifft beim Eintritt in das Haus der Frau v. Lormay zunächst einen Freund der Familie. Dieser kommt plötzlich auf die Idee, der Fremde sei Leon, und ehe eine Verständigung möglich ist, sieht sich der Offizier in den Armen der vor Glück überströmenden alten Dame und ihrer Enkelin. Eine Entdeckung im jetzigen Augenblick, das sieht der Offizier ein, würde der alten schwachen Dame den Tod bringen, die Situation für ihn ist qualvoll. Der Conflict wird gelöst, indem der Offizier brieflich dem alten Hausarzte der Familie den wahren Sachverhalt entdeckt. Letzterer eilt herbei und bringt gleichzeitig die glückliche Nachricht, daß der wahre Leon, der in wunderbarer Weise dem Tode entronnen, jetzt wirklich eingetroffen sei und darauf harre, sich in die Arme seiner Angehörigen werfen zu können. Die Schwäche des eigenartigen Stückes liegt, wie schon aus dieser Schilderung hervorgeht, in der Unwahrscheinlichkeit der Situation, daß der fremde Offizier andauernd für Leon gehalten wird, trotzdem er durch seine Zurückhaltung Alles thut, die Täuschung zu beseitigen. Die Darstellung war eine recht gute. Frau **Benda** (Frau v. Lormay), Herr **Devrient** (Raymond), Herr **Droesch** (St. Paul, ein junger Offizier) Frau **Droesch** (Celine) in den Hauptrollen machten sich um die Darstellung sehr verdient. Auch Herr **Seydelmann** verdient Anerkennung.

Das zweite Stück „Im Waggon erster Classe“ ist von recht derbem Character, animirt das Publikum verschiedentlich zu Heiterkeits-Ausbrüchen, aber nicht durch geistreiche Einfälle des Autors, sondern durch recht derbe ziemlich verbrauchte Witze. In diesem derben Ton, der eigentlich für ein Coupee erster Classe etwas auffallend ist, wurde es denn auch von Herrn **Basil** (Ein Herr) und Fr. **Waltner** (Eine Dame) dargelegt.

Den Schluß machte die allbekannte, aber immer noch jugendfrische Alpenscene „Das Versprechen hinterm Herd.“ Die Prachtleistung des Herrn **Droesch** (v. Strigow) ist längst bekannt und electricirte auch heute wieder das Publikum. Ebenso ist Herr **Krähl** (Quantner) in dieser Rolle sehr wirksam, namentlich durch seine ausgezeichnete Beherrschung des Dialects und Fr. **Wisthaller** (Nandl) giebt bekanntlich gesanglich sehr Gutes. Neu für uns war Herr **Köckert** (Vois!), der recht frisch spielte und so viel man für diese Rolle braucht, auch leidlich sang.

Humoristisches.

Steigerung. Die Mutter droht ihrem Kinde, welches recht unartig ist, mit Strafe. „Ach, Mama, ich werde ja artig sein“, bittet das Kind. „Wirst Du auch sehr artig sein?“ fragt die Mutter. „Großartig“, erwidert das Kind schluchzend.

Unbillige Maßnahme. Prinzipal (zum Reisenden): „Nun wenn Sie glauben, daß Sie durch mich

zu kurz gekommen sind, so können Sie mich ja verklagen!“ — Reisender: „Haste gelehrt? Er verarzt mich und ich soll ihn belangen!“

Kinderlogik. Der kleine Max sieht den Papa zum Frühstück Bier trinken und verlangt ebenfalls davon. Das Kindermädchen weist seinen Wunsch mit den Worten zurück: „Aber Max, wenn Du Bier trinkst, wirst Du ja betrunken.“ Als Märchen darauf vor dem Hause spielt und ein vorübergehender Herr ihn fragt, was der Papa mache, antwortet er: „Er ist betrunken.“

Aus Erfahrung. Frau: „Nein, ich dulde die Liebeleien zwischen dem Diener und dem Kindermädchen nicht länger!“ — Herr: „Aber so laß sie sich doch heirathen, dann hat das Alles ein Ende!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. October:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor **Ramsauer**.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): G. R. N. **Hansen**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 16. October: Kein Gottesdienst.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 16. October:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. **Schilde**, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 16. October:

Gottesdienst (Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesma **cher**, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. October. 15. Abon.-Vorst.

Julius Cäsar.

Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 15. Okt. 1887.		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ %	Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 $\frac{1}{2}$ %	Oldenbg. Consofs (bis 30. April 4 $\frac{1}{2}$ % Zins)	100,10	100,65
3 $\frac{1}{2}$ %	Stücke a 100 Mt im Verkauf $\frac{1}{4}$ % Höher	99,25	100,25
4 $\frac{1}{2}$ %	Oldenbg. Communal-Anleihen	103,--	104,--
4 $\frac{1}{2}$ %	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	—
3 $\frac{1}{2}$ %	do	95,25	100,25
3 $\frac{1}{2}$ %	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,--	102,--
4 $\frac{1}{2}$ %	Hamburg. Kreis-Anleihe	101,75	—
4 $\frac{1}{2}$ %	Landständische Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 $\frac{1}{2}$ %	do	98,--	98,75
3 $\frac{1}{2}$ %	Oldenbg. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,75	157,75
4 $\frac{1}{2}$ %	Cutin-Lübeker Prior-Obligationen	103,--	104,--
3 $\frac{1}{2}$ %	Hamburger Staats-Anleihe	98,90	—
3 $\frac{1}{2}$ %	Bremer do von 1887	98,50	99,05
3 $\frac{1}{2}$ %	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 $\frac{1}{2}$ %	Preussische consolidirte Anleihe	106,50	107,05
3 $\frac{1}{2}$ %	do	100,30	100,85
5 $\frac{1}{2}$ %	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5 $\frac{1}{2}$ %	und darüber	97,50	98,35
5 $\frac{1}{2}$ %	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,90	98,61
4 $\frac{1}{2}$ %	Römische Stadtanleihe 4 Serie	96,90	97,45
5 $\frac{1}{2}$ %	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 $\frac{1}{2}$ %	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,40	96,95
4 $\frac{1}{2}$ %	Salzammergut-Prioritäten, garantiert	100,70	101,25
4 $\frac{1}{2}$ %	Lissa-bonner Stadtanleihe	77,70	78,25
4 $\frac{1}{2}$ %	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 $\frac{1}{2}$ %	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,--
4 $\frac{1}{2}$ %	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
3 $\frac{1}{2}$ %	do. der Rhein. Hypothel.-Bank	95,65	96,40
5 $\frac{1}{2}$ %	Borussia-Prioritäten	100,--	101,--
5 $\frac{1}{2}$ %	Witfelber Prioritäten	—	100,--
4 $\frac{1}{2}$ %	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,--	—
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 1. Jan. 1887.)	—	149,50
—	Oldenburgische Landesbank-Actien. (40 $\frac{1}{2}$ % Einzahlung und 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
—	Oldenburger Eisenöfen-Actien (Augusthebn) (4 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
—	Oldenbg. Portug. Dampfschiff-Wech.-Actien. (4 $\frac{1}{2}$ % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	106,--
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,40	169,20
—	„ „ London „ 1 Str. „ „	20,365	20,465
—	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,185	4,235
—	Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—
—	Discount der Deutschen Reichsbank 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontoblätter:

- bei 6monatiger Kündigung . . . 3 $\frac{1}{2}$ %
- „ 3monatiger „ . . . 3 $\frac{1}{4}$ %
- „ kurzer Kündigung und auf
- Cheek-Konto . . . 3%

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Missionsfache.

Anfangs November wird wieder ein Verkauf zum Besten der Heidenmission stattfinden, wozu wir herzlich um Beihilfe durch Geschenke aller Art bitten. Lebensmittel, Obst, Handarbeiten, Luxusgegenstände und andere nützliche Dinge, auch noch so klein scheinende, nehmen wir mit Dank entgegen.

Hr. Hattenbach, Blumenstraße.

" Sahfeld, Gartenstraße.

Frau Secr. Wieting, Bahnhofstraße.

" Pastor Roth, Amalienstraße.

" " Auguststraße.

" Kändler, Kasanien-Allee.

" Geh.-K.-R. Ramsauer, Kasanien-Allee.

Wiener Würstchen

von A. Hester, Hofschlachter in Berlin.

Alleinverkauf bei F. Bernutz.

Käse:

Prima Emmentaler Käse, prima holl. Rahmkäse, echten vollfastigen Schweizerkäse, Camembert, Münsterthaler Schachtelkäse, Neuschäteller, Roquefort, Chesterkäse empfiehlt

F. Bernutz.

Extra feine

Vanille-Riegel - Chocolate

garantirt rein Cacao und Zucker, $\frac{1}{2}$ Kg. 1 Mark, empfiehlt

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Alleinige Niederlage
feiner Wurst- u. Fleischwaren

von A. Hester,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers, Berlin,

bei

F. Bernutz, Gaststraße 21.

Laden zu vermieten.

Oldenburg. In meinem Hause, Ritterstraße 5, ist der große helle Laden nebst Wohn-, Keller- und Boden-Räumen mit Antritt zum 1. November d. J. zu vermieten.

J. A. Calberla.

Die allerfeinsten Sardellen u. Vollheringe, sowie auch dicke Meerrettig stets vorrätig bei

W. Stolle.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 16. Oktober:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 16. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oeversten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 16. Oktober:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heintr. Duvendorst

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 16. Oktober:

Großer Ball

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

GRÖSSTE MENAGERIE



H. Scholz' große Menagerie.



Wegen Nichtfertigstellung des Baues in Bremen bleibt meine Menagerie noch bis zum 16. d. Mts. hier geöffnet.

Am Sonntag, den 16. October:

Letzte und Abschieds-Vorstellungen.

Erste Vorstellung Nachmittags 4, zweite 6 Uhr, dritte und letzte Abends 8 Uhr.

Bei meinem Scheiden von hier fühle ich mich veranlaßt, für das mir bewiesene Wohlwollen, meinen innigsten Dank zu sagen, mit der Bitte, mir dieses Wohlwollen gütigst auch ferner bewahren zu wollen, falls ich wieder einmal nach Oldenburg kommen sollte.

Hochachtungsvoll

H. Scholz.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Kinnemann.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

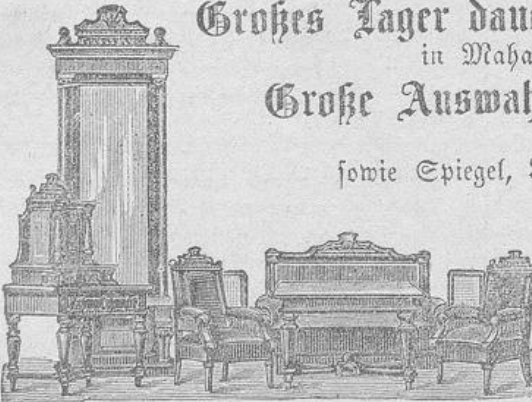
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschestühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen. Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Mieth.



Oldenburg. Habel's Hôtel. Langestr.

Nachdem der Saalbau beendet, halte den geehrten Vereinen und Clubs meinen bedeutend vergrößerten und verschönerten Saal zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. unter Zusicherung constantester Bedienung bestens empfohlen.

Ganz besonders mache ich auf die durch den Neubau bedeutend vergrößerte, bequem eingerichtete und mit neuen großartigen Decorationen versehene Bühne mit daranliegenden Garderoben-Zimmern aufmerksam.

Ein gutes Pianino steht zur freien Verfügung.

Ergebenst

Heintr. Habel.